

„Ich werde sterben wie Fanny“

Das Caccini Trio zeichnet im KITO ein Bild von Leben und Kunst der Fanny Hensel-Mendelssohn

Die Norddeutsche | 28.09.2004



Wusste aus Fanny Hensel-Mendelssohns Leben Erstaunliches, Ergötzliches und Tragisches zu berichten: die Schauspielerin Antje Birnbaum. ajb/Fotos: Bahr

Von unserem Mitarbeiter
Albrecht-Joachim Bahr

Ve gesack. Komponieren und musizieren im 19. Jahrhundert, und sich mit seiner Kunst der Öffentlichkeit stellen dürfen: Das ist, so scheint's, reine Männersache. Auch in Deutschland. Wenn man von Clara Schumann und Fanny Hensel mal absieht. Die Auswahl ist also nicht groß, wenn frau sich auf die Suche nach musikhistorischer Identität macht.

Am Sonntagabend zeichneten die Schauspielerinnen Antje Birnbaum, die Sängerin Okka von der Damerau und die Pianistin Heike Ziecke ein Bild der Schwester Felix Mendelssohn-Bartholdys. Ach so, Mendelssohn! Na klar. Aber schon gibt es Probleme.

Denn die Zuordnung Fannys zu dem berühmten Bruder hat zwar Erkennungswert, zeigt aber sogleich, wer zeitlebens in wessen Schatten gestanden hat. Und selbst heute noch steht.

Dabei sagte selbst Felix von seiner Schwester, schwankend zwischen Bestürzung und Bewunderung: „Du kannst es einfach besser als ich“. Trotz dieser Einsicht aber, war besonders er immer strikt dagegen, dass Fanny mit ihren Kompositionen in die Öffentlichkeit trat. Und wenn hin und wieder doch, dann – von ihm nur zögerlich eingestanden – mit einigen wenigen Liedern unter seinem Namen. Überhaupt, so erzählt Antje Birnbaum, mischt sich der dreieinhalb Jahre jüngere Bruder ständig in Fannys Angelegenheiten. Bis hin zu ihrer Liai-

son mit dem Maler Wilhelm Hensel, die er eifersüchtig nur mit Argwohn begleitet.

Am 14. November 1805 wird Fanny als erstes von vier Kindern der Mendelssohns in Hamburg geboren. Schon früh setzen Vater Abraham und Mutter Lea auf eine fundierte musikalische Ausbildung ihrer Kinder. Zuerst lernt sie Klavier bei ihrer Mutter, später, in Berlin, bei Carl Friedrich Zelter. Mit Felix steht sie anfangs im Einklang, unterstützt ihn. Fördert ihn gar in seinen musikalischen Ambitionen.

Aber er, der später berühmt wird und für sie Verbindungen zu Verlegern herstellen könnte, revançiert sich nicht. Aller Seelenverwandschaft zum Trotz, bis hin zum wechselseitigen, brieflichen Austausch musikalischer Aufzeichnungen, einmal nahezu identisch nach Tonart und Anordnung: Er lässt sie als Frau in der Männerwelt des 19. Jahrhunderts allein. Was bleibt für sie? Weiter für sich komponieren. Heiraten. Eine Reise nach Italien machen. Musikalische Matinees ausrichten. Die Großen – nicht nur des Fachs – lernt sie kennen und die sie: Humboldt, Hegel, Heine, Schumann, Paganini. Aber trotz deren Bewunderung bleibt sie das, was man heute einen Geheimtipp nennen würde.

Und welch ein Geheimtipp das war – und heute noch ist, illustrieren die musikalischen Einlagen des Abends. Okka von der Damerau singt über den Abend verteilt Lieder von Fanny. Es sind Vertonungen von Texten der damals bedeutendsten Dichter: Goethe („Über allen Gipfeln ist Ruh'“), Heine („Ich wandelte unter Bäumen“) oder Lenau („Traurige Wege“).

Mit ihrem geradlinigen, fast schon objektiv-nüchternen, Gesang erfasst die Sopranistin den romantischen Charakter der Lieder, ohne sich unnötigen, zusätzlichen Gefühlsstürmen hinzugeben. Diese Herangehensweise lässt manche Stücke sogar modern erscheinen. Und ihr „Ferne“ verbreitet fast schon eine Stimmung, die der eines portugiesischen Fado nicht ganz entfernt scheint. Heike Ziecke am Klavier schließt sich der Auffassung der Sängerin an: Sie lässt dem Wesen der Musik gegenüber einer eigenen Virtuosität den Vortritt.

Auch das gesprochene Wort ist nicht so, wie man sich das heute für Romantik und Biedermeier vorstellen mag: Immer wieder blitzen Ironie und Selbstironie durch Zitat und Kommentar. Zumal Antje Birnbaum es versteht, selbst dem Tode ihrer Heldin mehr die kuriose, denn die tragische Seite abzugewinnen: Fanny stirbt am 14. Mai 1847 während eines Klavierspiels am Gehirnschlag. Bruder Felix („Ich werde sterben wie Fanny“) folgt ihr – auch darin seelenverwandt – am 4. November gleichen Jahres.